

Jenseits der roten Linie

Am Mittwoch der Tod? In Iran wird Ajatollah Borudscherdi der Prozeß gemacht /Von Navid Kermani

Süddeutsche Zeitung, 19. Juni 2007

Jemand ruft: „Zerbrecht alle Kameras!“ Er sagt nicht, zerstört oder beschlagnahmt sie. Er sagt: Zerbrecht sie, so wie Chomeini einst befohlen hat: Zerbrecht sie – die Federn. Die Federn der iranischen Dichter, meinte er. Vielleicht sind diesmal aber auch die Kameras des Geheimdienstes gemeint.

Eine dreispurige Einbahnstraße in Teheran, nachts, dichter Verkehr. Dazwischen Männer, die eilig die Bürgersteige wechseln. Die Autos kommen nur im Schrittempo voran. Das Blaulicht einer weißgrünen Polizeilimousine, die in entgegengesetzter Fahrtrichtung parkt, deutsches Fabrikat. Männer auf dem Moped halten an. Das müssen die berüchtigten zivilen Milizen sein, bei denen der Schlagstock besonders locker sitzt. Tatsächlich rennt ein Bärtiger mit Schlagstock durch das Bild. Schreie, Rufe, nicht zu verstehen. Ganze Menschenpulks werden abgedrängt, von Zivilisten, den Mopedfahrern vielleicht. „Ruft die Jungs an, sie sollen schnell kommen“, brüllt jemand. Ältere Frauen im traditionellen weißen Tschador strömen auf die Straße, die Hände ausgebreitet, außerdem immer mehr junge Männer, mit Bart und ohne, manche von ihnen mit Schlagstöcken, andere mit Baseballkappen. Die Milizen sind von den Demonstranten kaum zu unterscheiden. Rufe: „Der Herr hat gesagt, wir sollen uns am Ende der Gasse versammeln.“

Der Herr, das ist Ajatollah Borudscherdi. Die Bilder auf *youtube* stammen vom 3. Oktober letzten Jahres und zeigen einen der Versuche, ihn festzunehmen. Damals stemmten sich die Menschen aus der Nachbarschaft im armen Teheraner Süden und die Anhänger Borudscherdis schließlich erfolgreich gegen die Milizen. Fünf Tage später gelang es der Staatsanwalt jedoch, den Ajatollah festzunehmen. Augenzeugen berichten von Panzerwagen, die eingesetzt worden seien, Hubschraubern, Tränengas, scharfer Munition. Fünf Menschen seien gestorben, vor Aufregung außerdem die greise Mutter. Von den 500 Menschen, die verhaftet worden seien, sollen 120 noch immer im Gefängnis sitzen. Vergangene Woche habe der Staatsanwalt, heißt es, im „Sondergericht für die Geistlichkeit“ nun die Todesstrafe beantragt, für Borudscherdi und 17 seiner Anhänger. Einige der Vorwürfe: Gefährdung der Sicherheit des Landes, Unruhestiftung, Infragestellung der „Islamischen Ordnung“, die Behauptung, in Iran herrsche eine „Diktatur des Klerus“. Das Verfahren ist geheim. Die Anwälte, darunter Friedensnobelpreisträgerin Schirin

Ebadi, haben keinen Kontakt zu ihren Klienten. Es ist daher äußerst schwierig, an unabhängige Informationen zu gelangen. Berichte, wonach Borudscherdi bereits zum Tode verurteilt worden sei, scheinen allerdings nicht zu stimmen. Aus seiner unmittelbaren Umgebung heißt es, daß das Urteil morgen verkündet werde.

Ein Sprecher des Sondergerichts widersprach gegenüber einer iranischen Nachrichtenagentur dieser Darstellung. Mit dem Urteil sei erst in zwei bis drei Monaten zu rechnen. Damit hat eine staatliche iranische Stelle allerdings zum ersten Mal bestätigt, daß Borudscherdi überhaupt vor dem Sondergericht für Geistliche steht. Ansonsten ist den Zeitungen bislang nicht einmal erlaubt gewesen, den Ajatollah beim Namen zu nennen. „Ein unzufriedener Geistlicher“ hieß es in den wenigen Meldungen, mit denen die iranische Presse die Verhaftung Borudscherdis angedeutet hat. Der Grund ist offensichtlich: Prominente Geistliche wie er füllen mit ihrer Anhängerschaft auf Zuruf ganze Fußballstadien.

Ajatollah Seyyed Mohammad Ali Kazemeini Borudscherdi, der eine der angesehensten Gelehrtenfamilien der Landes angehört, ist radikaler Säkularist, aber nicht, weil er einem aufgeklärten, mit westlichen Denkschulen korrespondierenden Reformislam anhängt, von dem zuletzt, kurz vor seinem Tod noch der amerikanische Philosoph Richard Rorty so hoffnungsfroh berichtet hat. Im Gegenteil: Borudscherdi ist ein Traditionalist uralten Schlages. Er steht für die gerade in der einfachen Bevölkerung immer noch weitverbreitete Haltung der schiitischen Orthodoxie, die sich seit jeher für die Trennung von Staat und Religion ausgesprochen hat. Vergleich jenen ultra-orthodoxen Juden, die den Staat Israel ablehnen (aber wohl wesentlich zahlreicher), verwerfen sie alle menschlichen Versuche, die göttlich-gerechte Ordnung auf Erden zu errichten. Statt dessen warten sie auf das Eintreffen des schiitischen Messias, des *Mahdi*, dem allein es zukomme, Gottes Reich auf Erden herbeizuführen. Bis dahin hängen sie einem strikten Quietismus an; da in Abwesenheit des *Mahdi* jegliche politische Herrschaft illegitim sei, sollten die Theologen sie den Laien überlassen, um sich nicht zu beschmutzen. Eine von Menschen geschaffene, „Islamische“ Republik ist für diese Traditionalisten Ketzerei.

Weil sie sich für die Ablehnung des gegenwärtigen iranischen Staatsmodells auf die schiitische Lehre berufen, sind sie besonders gefährlich - und werden seit Beginn der Islamischen Republik konsequent verfolgt, sobald sie ihr zurückgezogenes, vor allem rituellen und ethischen Fragen gewidmetes Gelehrtenleben aufgeben, um gegen die Staatstheologen aufzubegehren. Das Regime in Teheran ist auch deshalb besonders nervös, weil sich seit dem Sturz Saddam Husseins der quietistische Islam, dem auch Großajatollah Sistani zuzurechnen ist, in den schiitischen Lehrzentren des Iraks neu und ohne den direkten Zugriff Teherans formieren kann. Insgesamt

hat die Repression seit einigen Monaten stark zugenommen; die Sicherheitsbehörden ließen zahlreiche weitere Oppositionelle verhaften, darunter eine Reihe von Frauenrechtlerinnen der Kampagne „Eine-Millionen-Unterschriften“, die sich für eine Reform des iranischen Rechts einsetzen. Die Konfrontation mit dem Westen, die Präsident Ahmadinejad forciert, geht nach innen mit immer größerem Druck auf die eigene Gesellschaft einher.

Später ist auf dem Video zu sehen, wie Ajatollah Borudscherdi vor die unüberschaubare Menge tritt, die sich inzwischen vor seinem Haus gebildet hat, vor Alte, Junge, Männer und Frauen. Er trägt nur ein weißes Gewand, nicht den schwarzen Turban, der ihn als Nachfahren des Propheten ausweist. Für einige Sekunden könnte man meinen, er sei eben erst aus dem Schlaf erwacht. Seine Haare sind ungekämmt, der lange, schwarz-graue Bart zottelig. Dann wird klar, daß der Geistliche das Totenhemd übergezogen hat, mit dem Muslime begraben werden. Seht her, soll es bedeuten: Ich habe keine Furcht. Bereits in den neunziger Jahren ist Borudscherdi mehrfach verhaftet worden. Sein Vater, ebenfalls Ajatollah, starb 2002 unter mysteriösen Umständen während einer Behandlung im Krankenhaus. Die Nur-Moschee, in der sein Sohn ihn zu Grabe trug, wurde enteignet, das Grab entweiht. Borudscherdi wirft den Machthabern nicht nur die Verhaftung und Folterung zahlreicher Anhänger vor. Weibliche Familienangehörige seien im Gefängnis sexuell mißbraucht und in entwürdigenden Situationen gefilmt worden.

Wieder später hält Borudscherdi ein Mikrofon in der Hand. *Besmeallah-e rahman-e rahim*, beginnt er seine Ansprache, „Im Namen Gottes, des Barmherzigen, des Erbarmers“, und wendet sich zunächst an seine Nachbarn, bei denen er sich für die Ruhestörung entschuldigt: „Sie sollen wissen, daß Mitarbeiter des Geheimdienstes vor einer Stunde unser Haus gestürmt haben. Sie sollen wissen, daß die Sicherheitskräfte alle Zufahrten gesperrt und sich formiert haben, um uns anzugreifen und mich zu töten. Sie sollen wissen, daß wir gegen die Vermischung von Politik und Religion sind. Wir wollen nicht Menschen Unrecht zufügen im Namen der Religion. Wir wollen nicht die iranische Nation zerstören im Namen der Religion.“ Jeden Tag würden zwanzig, dreißig seiner Anhänger verhaftet und in den Trakt 209 des Evin-Gefängnis gebracht, den Trakt mit den Folterern. Versuche des Regimes, ihn mit Lockungen zum Einlenken zu bewegen, seien sinnlos: „Die Borudscherdis vertragen sich mit keiner Regierung“.

Man vergißt heute oft, daß der Gründer der Islamischen Republik, Ajatollah Chomeini, von seinen Theologenkollegen vor der Revolution als radikaler Erneuerer, als „Befreiungstheologe“, wahrgenommen wurde, weil er die messianische Verheißung bereits in der realen Geschichte verwirklichen wollte. Ein anderer Borudscherdi war es, Großajatollah Hossein Borudscherdi, der bis zu seinem Tod im Jahr 1964 verhinderte, daß Chomeini mit seinem politischen Islam an die

Öffentlichkeit ging. Und Chomeini wiederum sagte einmal selbst, daß sein Hauptgegner weder der Schah noch die Vereinigten Staaten seien, sondern die traditionelle schiitische Geistlichkeit. Die Todesanklage gegen Borudscherdi ist der vorläufig letzte Höhepunkt eines erbitterten Bruderkampfes, der den schiitischen Islam seit nunmehr fünfzig Jahren prägt.

Am Ende des Videos spricht Ajatollah Borudscherdi die Vertreter der Staatsgewalt direkt an: „Seid Ihr da, um der Nation zu dienen, oder um die Kinder der Nation zu töten. Seid Ihr da, um Armut und Drogenabhängigkeit zu bekämpfen oder um die Nachfahren des Propheten zu vernichten?“ Immer schriller wird die Stimme. Abwechselnd streckt er beim Reden die linke und rechte Hand in die Höhe. „Der Islam verübt kein Unrecht. Der Prophet ist kein Unterdrücker. Gott stiehlt den Menschen nicht das Brot.“ Die Sicherheitskräfte, die in diesem Augenblick ihr Gewehr auf ihn und seine Anhänger richteten, sollten wissen, daß er uns seine Anhänger nicht bereit seien, den Islam zu verkaufen. „O Leute der Nachbarschaft, ihr sollt bezeugen, daß die Borudscherdis bereit sind zu sterben, damit der wirkliche Islam bleibt. Sind wir denn Terroristen?“

Mit seinem Bart, der tief ins Gesicht reicht, sieht Borudscherdi aus, wie sich der Westen Haßprediger oder Terroristenführer vorstellt, auch im Tonfall, der Wut. Er ist kein eloquenter Intellektueller wie der Philosoph Abdolkarim Sorousch, kein wohlgekleideter Moderater wie der ehemalige Staatspräsident Chatami. Das menschliche Antlitz des Islams, das er verkörpert, ist kein bißchen adretter als das seiner Gegner, die ihn umbringen wollen. Borudscherdi ist der Islam von nebenan, in gesellschaftlichen Fragen oft konservativ bis hin zum Reaktionären, patriarchalisch, aber eben auch säkular und dezidiert gewaltfrei. Es gibt ihn noch immer, nach inzwischen beinahe dreißig Jahren politischer Umerziehung in den Theologischen Hochschulen des Landes. Wenn sogar diese, ihrer ganzen Geisteshaltung, Erziehung und theologischen Tradition nach unpolitischen Ajatollah sich regen, wenn sie aufbegehren, wenn sie verkünden, daß die rote Linie endgültig überschritten worden ist – wie weit muß die Islamische Republik gegangen sein?

Der Schriftsteller und Orientalist Navid Kermani lebt in Köln. In diesem Frühjahr erschien von ihm der Roman „Kurzmitteilung“ (Ammann).